

Christiane Pohl, Hamburg: Gesundheit an sich gibt es nicht...

Herr H. klingelte ungestüm und noch im Flur stehend rief er: „Mein Psychiater will meine Dosis raufsetzen – er versteht mich überhaupt nicht!“ Er war völlig außer sich. Die Stirn war schweißnass, er zitterte am ganzen Körper.

Ich kenne Herrn H. inzwischen recht gut. Er kommt in unregelmäßigen Abständen in meine Philosophische Praxis, um mit mir seine Probleme, aber auch seine Gedanken zu besprechen. Seit Jahren leidet er an einer Psychose. Die Auseinandersetzung mit ihr führt immer wieder zu Fragen, die auch Philosophen stellen: Was ist Wirklichkeit? Wie frei ist unser Handeln? Oder auch: Wie können wir Gott wahrnehmen?

Ich bin immer wieder tief bewegt, mit welcher Intensität er diese Fragen stellt. Obwohl die Gespräche für mich nicht einfach zu führen sind, liebe ich sie. Denn selten wird so rückhaltlos, mit dem ganzen Einsatz der Person philosophiert wie mit ihm. Wenn wir einen guten Gedanken gefunden haben, der ihn weiterbringt, fühlt er alles Schwere von sich fallen. „Ja, jetzt bin ich frei wie ein Vogel“, sagte er vor längerer Zeit.

An diesem Tag aber schien ein ungeheurer Druck auf ihm zu lasten. „Warum will er die Tablettendosis erhöhen?“ fragte ich ihn, sobald wir im Praxisraum standen – an Sitzen war nicht zu denken. „Sind wir unbeobachtet?“ fragte er zurück – wie eigentlich immer. „Hier ist doch Ihr Sils – Maria“, antwortete ich und griff damit das auf, was er selbst einmal gesagt hatte, „hier ist alles gut.“ Friedrich Nietzsche war im Laufe der Jahre immer wieder wichtig für unsere Gespräche gewesen. „Nietzsche ist mein Bruder“, sagte er einmal. „Warum?“ „Weil er viel mehr Wirklichkeiten kennt als Otto-Normalmensch.“

Nietzsche schien mir auch dieses Mal der Rettungsanker zu sein. Denn Herr H. erzählte mir, dass er wieder vermehrt Stimmen hören würde, aber – wichtig! – das als seine eigenen Stimmen erkennen würde und auch keine Angst hätte. „**Der Psychiater hört nur: mehr Stimmen! Also: Dosis rauf! Er versteht mich nicht.**“ Dass die Einmaligkeit seiner Person und seiner Krankheit nicht wahrgenommen wurde, schien heute das Hauptproblem zu sein. Er fühlte sich gedemütigt.

Ich griff zur **Fröhlichen Wissenschaft**, fand, was ich suchte - den **Aphorismus 120** - und begann ruhig vorzulesen, während Herr H. mit großen Schritten den Raum durchwanderte:

Denn eine Gesundheit an sich gibt es nicht, und alle Versuche, ein Ding derart zu definieren, sind kläglich missraten.

„Gesundheit an sich“, murmelte er, „ich fasse es noch nicht ganz...Bitte nichts erklären. Weiter!“

Es kommt auf dein Ziel, deinen Horizont, deine Kräfte, deine Antriebe, deine Irrtümer und namentlich auf die Ideale und Phantasmen deiner Seele an, um zu bestimmen, was selbst für deinen Leib Gesundheit zu bedeuten habe.

„Ja, das ist schön gesagt. Es fühlt sich so“, er schwieg länger „... so weich an. Als ob jemand tatsächlich meine Irrtümer – und ich habe viele gehabt – oder meine Ideale ernst nimmt. Darüber will ich später noch weiter nachdenken.“ Er machte sich Notizen.

Somit gibt es unzählige Gesundheitsen des Leibes, und je mehr man dem Einzelnen und Unvergleichlichen erlaubt, wieder sein Haupt zu erheben, je mehr man das Dogma von der `Gleichheit der Menschen´ verliert, umso mehr muss auch der Begriff einer Normal-Gesundheit, Normal-Diät, Normal-Verlauf der Erkrankung (hier war Herr H. wie elektrisiert) unseren Medizinern abhanden kommen. Und dann erst dürfte es an der Zeit sein, über Gesundheit und Krankheit der Seele nachzudenken...

„Das reicht“, rief er. „Danke! Was für Worte! Eine wahre Heilquelle!“ Dann warf er mir ein Honorar auf den Tisch und rief: „Wird schon irgendwie stimmen!“

Wie er sich mit seinem Arzt arrangiert hat, weiß ich nicht, er ist noch nicht wiedergekommen. Aber dieses Erlebnis war das wunderbarste, da ich mit Friedrich Nietzsche je hatte. Denn Nietzsche hat mit seinen Worten einen Menschen aus großer existenzieller Not befreit, sie waren Balsam für seine Seele und haben zugleich seinen Geist beflügelt.

Christiane Pohl